

### Konstruktionen:

1. Wir erfinden unsere Wirklichkeiten:
  - Haben wir ausreichend Gelegenheit erhalten, dies selbsttätig zu tun?
  - Sind unsere Selbstbestimmungsmöglichkeiten erhöht worden?
2. Waren unsere Konstruktionen überwiegend kognitiv oder sind auch andere Dimensionen unserer Erfahrungs- und Erlebenswelt zur Geltung gekommen?
3. Wurden Konstruktionen, wo immer es sinnvoll war, auf Rekonstruktionen bezogen?
4. Wie haben wir unsere Beziehungskommunikation als Konstruktion unserer Wirklichkeit erlebt?
5. Wurde der Grundsatz "so viel Konstruktion wie möglich" in die Tat umgesetzt?
6. Unter welchen Perspektiven standen die Konstruktionen und wie wurden sie durch die anderen ergänzt?
  - Unter einer symbolischen Perspektive? War diese Perspektive mehr ergebnis- oder prozeßorientiert und was bedeutete dies für die Beobachter? Gab es hinreichend Raum und Zeit für symbolische Konstruktionen?
  - Unter einer imaginären Perspektive? Welche Möglichkeiten hatten Beobachter, miteinander über ihre Imaginationen zu sprechen? War genug Raum und Zeit für imaginäre Konstruktionen?
  - Unter dem Anspruch der Realitätsbeobachtung? Welche Möglichkeiten hatten Beobachter, reale Erfahrungen zu machen und mit ihren anderen Perspektiven zu vergleichen? War genug Raum und Zeit für realitätsbezogene Konstruktionen?

Aus: Kersten Reich (2019): Systemisch-konstruktivistische Pädagogik.  
Luchterhand:Neuwied, S. 144-146.

### Rekonstruktionen:

1. Wir entdecken unsere Wirklichkeiten:
  - Haben wir genügend jene Wirklichkeiten selbsttätig entdecken können, die für unsere eigenen Konstruktionen als Voraussetzung wichtig sind?
  - Ist unsere Selbstbestimmung durch diese Rekonstruktionen erhöht worden oder dienten sie zur Selbstdarstellung der Interessen anderer?
2. Knüpften Rekonstruktionen hinreichend an unsere Erfahrungs- und Erlebenswelten an?
3. Wurden Rekonstruktionen, wo immer es möglich war, in Konstruktionen überführt?
4. Bezogen Rekonstruktionen unsere Beziehungskommunikation mit ein?
5. Wurde der Grundsatz "Keine Rekonstruktionen um ihrer selbst willen!" beachtet?
6. Unter welchen Perspektiven standen die Rekonstruktionen und wie wurden sie durch die anderen ergänzt?
  - Unter einer symbolischen Perspektive? War diese Perspektive mit unseren Vorerfahrungen und -kenntnissen abgestimmt und wurde hinreichend erhoben, was die Rekonstruktionen für uns - in unserem Selbstbild und im Fremdbild von Anderen - bedeuten? Wurden diese Bilder mit allen hinreichend diskutiert?
  - Unter einer imaginären Perspektive? Wurde die imaginäre Ebene sowohl für die Rekonstruktionen (welche Imaginationen hatten die ursprünglichen Erfinder) als auch für uns (welche Imaginationen haben wir als Entdecker) thematisiert?
  - Unter dem Anspruch der Realitätsbeobachtung? Wurden Erfahrungsmöglichkeiten bezüglich des Themas ausgeschöpft? Haben wir hinreichend Erfahrungen und Erlebnisse außerhalb unserer symbolischen Welt und imaginären Vorstellungen sammeln können? Gab es genügend Raum und Zeit, dies zu diskutieren?

## Dekonstruktionen:

1. Wir verstören unsere Wirklichkeiten:
  - Haben wir genügend jene re-/konstruktiven Wirklichkeiten aus einer anderen Perspektive selbsttätig hinterfragen, ergänzen, in Zweifel ziehen können?
  - Haben wir unsere Selbstbestimmung durch solche Dekonstruktionen erhöhen können oder entdecken können, wo Mängel in unserer Selbstbestimmung vorliegen?
2. Knüpften Dekonstruktionen hinreichend an unsere Erfahrungs- und Erlebenswelten an und weckten sie Zweifel an unseren Re-/Konstruktionen?
3. Gab es hinreichend Dekonstruktionen für unsere Re-/Konstruktionen?
4. Bezogen Dekonstruktionen unsere Beziehungskommunikation mit ein und verstörten sie hinreichend Selbstgefälligkeiten und Tabuisierungen in unserer Kommunikation?
5. Gelang es uns insbesondere beim Abschluß von Re-/Konstruktionen zu einer erweiterten, einer veränderten, einer neuen und unabgeschlossenen oder offenen, einer anderen Sicht zu kommen?
6. Unter welchen Perspektiven standen die Dekonstruktionen und wie wurden sie durch die anderen ergänzt?
  - Unter einer symbolischen Perspektive? War diese Perspektive hinreichend auf das Ungesagte, das Verborgene, das Ausgelassene bezogen? Hatten wir hinreichend Raum und Zeit, hierüber zu sprechen?
  - Unter einer imaginären Perspektive? Wurden Visionen und Phantasien, die nicht in dem enthalten waren, was wir re-/konstruierten, genügend von uns eingebracht, um unsere Ergebnisse und unseren Prozeß in einem anderen Begehren erscheinen zu lassen?
  - Unter dem Anspruch der Realitätsbeobachtung? Wurde hinreichend dekonstruiert, was Realität für wen (wann und wie) in den Ergebnissen und Prozessen jeweils bedeutete?

Unter „Paradigma“ versteht man heute einen Grundkonsens einer Scientific Community. Das wichtigste Paradigma der neuzeitlichen Wissenschaft ist, dass der Mensch zwischen erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt unterscheiden kann. Ein ähnlich fundamentales *musikpädagogisches Paradigma* ist der herkömmliche Verstehensbegriff. Musik hat eine Bedeutung, einen Inhalt, eine Botschaft. Menschen können Musik verstehen oder missverstehen. MusikpädagogInnen seien dazu berufen, die SchülerInnen zum „richtigen“ Verstehen von Musik anzuleiten.

Inzwischen, 1999, ist dies Paradigma weitgehend gefallen:

- (1) MusikpädagogInnen erahnen dies aufgrund einer leidvollen Praxis,
- (2) Theoretiker diskutieren das Phänomen als „Konstruktivismus“ und
- (3) DJ's, Scratcher, Sampler, Filmmusiker, Werbespotler betätigen sich als Leichenfledderer.

Botschaften von Musik, so das neue Paradigma, entstehen im Umgang mit Musik, sie werden von den HörerInnen „konstruiert“, sie sind gar nicht *in der* Musik enthalten. Freilich bemühen sich KomponistInnen von Kunstwerken immer noch um das Chiffrieren von Botschaften und die meisten HörerInnen „konstruieren“ sich ja auch das, was die KomponistInnen gewollt haben, vor allem dann, wenn der Rezeptionsrahmen klar umrissen ist. Indessen scheint diese Form musikalischer Kommunikation rapide abzunehmen - vor allem bei ungewohnter oder fremder Musik. Ob eine sinfonische Geste im Werbespot die Botschaft „potenzstärkendes Auto“ oder ein Didgeridoo-Klang im Technokeller die Botschaft „Xtasy“ verbreitet, das hat kein Beethoven und kein Aborigines mehr in der Hand.

Aus: Wolfgang Martin Stroh (1999): Ich verstehe das, was ich will. Handlungstheorien angesichts des muskpädagogischen Paradigmenwechsels. In: Musik & Bildung 3/1999. Nachdruck: <http://oops.uni-oldenburg.de/1398/>.

2013 ist dieser Paradigmenwechsel in der „offiziellen“ Musikdiaktik angekommen: „Erst im Gebrauch konstruiert jemand die für sein Handeln je aktuelle Bedeutung von Musik“, schreibt Werner Jank 2013/2017 (In: MusikDidaktik. Berlin: Cornelsen, S. 98).

## Kurzformel zum Konstruktivismus

„Die Szenische Interpretation ist eine Realisierung der systemisch-konstruktivistischen Pädagogik. Das Unterrichtsgeschehen lässt sich durch folgende Perspektiven darstellen:

- Konstruktion: Erfinden unserer Wirklichkeiten (selber etwas herstellen, machen...), *So viel Konstruktion wie möglich!*
- Rekonstruktion: Entdecken unserer Wirklichkeiten (etwas bereits Gemachtes kennen lernen), *Keine Rekonstruktion um ihrer selbst willen!*
- Dekonstruktion: Ver-stören unserer Wirklichkeiten (etwas in Frage stellen, kritisieren, verändern), *Keine Konstruktion ohne Ver-Störungen!*“

Sinngemäß zitiert aus der „MusikDidaktik“ von Werner Jank (Berlin: Cornelsen 2017, S. 183). Der Artikel „Szenische Interpretation“ stammt von Markus Kosuch.

### „Der Hahn ist tot“ (Bezug: Checkliste von Kersten Reich)

	Übliche Einstudieren des Kanons mit einer Klasse:	Szenische Interpretation des Kanons:
Worin besteht die Konstruktion?	Das bloße Singen in der Gemeinschaft erfüllt zwei von sechs „Bedingungen“ einer Konstruktion.	Die Präsentationen aus unterschiedlicher Perspektive erfüllen alle Kriterien einer Konstruktion. Die Präsentation ist zudem eine Reflexion der zuvor vorgenommenen Dekonstruktion.
Worin besteht die Rekonstruktion?	Der „Nonsense-Kanon“ entspricht durchaus kindlicher „Erfahrungswelt“. Das Nachsingen ist dennoch eher eine „Rekonstruktion um ihrer selbst willen“.	Die Rekonstruktion (Nachsingen des Kanons) findet vor dem Hintergrund einer Dekonstruktion statt, die dann zu einer Konstruktion führen soll.
Worin besteht die Dekonstruktion?	Keine.	Indem ein scheinbarer „Nonsense-Kanon“ auf verschiedene Realitäten bezogen wird, wird er dekonstruiert und in einen ungewohnten Zusammenhang gestellt.

### Was haben die Schüler bei der szenischen Interpretation von „Der Hahn ist tot“ gelernt?

„Stimmhaltung“	„Bedeutungskonstruktion“	„Inhalt“ (ev. Kulturerschließung)
„Ich kann mich singend mit der Stimme ausdrücken, auch ohne ausgebildete Stimme“. Der Satz „ich kann nicht singen“ stimmt nie.	Die Bedeutung eines Liedes ist vom Kontext abhängig: wer es singt, warum man es singt, in welcher Situation gesungen wird usw.	„Wir haben uns gemeinsam mit der Beziehung zwischen Mensch und Tier beschäftigt.“
„Ich kann verschiedene Bedeutungen eines Liedes mit meiner Stimme zum Ausdruck bringen.“	Es gibt nicht eine (situationsunabhängig) „richtige“ Art ein Lied zu singen.	„Wir haben anhand eines eigentlich albernen Liedes sogar über Sterben und Tod nachgedacht.“